

Die geniale Idee kam Professor beim Flohspiel

Der „Maxl“ kann kranken Menschen helfen

„Maxl“ ist nicht gerade anspruchsvoll, aber schön warm soll es schon sein, möglichst um die 37 Grad Celsius. Regelmäßige Kost wäre ihm lieb, und was er so Tag für Tag an Stoffwechselprodukten produziert, sollte so schnell wie möglich aus seiner Umgebung entfernt werden. Vor allem liebt er eine kuschelige Unterlage und überhaupt - nur in Gesellschaft kann man sich so richtig wohl fühlen. „Maxl“ ist kein Hund, sondern die „Laborzelle“ des Professor Dr. Minuth. In einem fiktiven Gespräch, so richtig von Zelle zu Mensch, erläuterte der ehemalige Schüler des Hellenstein-Gymnasiums, Abiturjahrgang 1968, vor dem Verein der Freunde, Förderer und Ehemaligen des HG seine von ihm entwickelte Zellkulturtechnik.

Für seine Forschungsarbeit erhielt der Ordinarius für Anatomie der Universität Regensburg in diesem Jahr den Philip-Morris-Forschungspreis. Die Anwesenden spürten wohl alle, einer Sternstunde medizinischer Forschungstätigkeit beiwohnen zu dürfen. Professor Minuth gelang es, in sehr anschaulicher und überzeugender Weise den Weg bis zu seiner bahnbrechenden Erfindung



Medikamente oder Schadstoffe an beliebigen Zellen des Menschen unter Bedingungen zu testen, die denen eines lebenden Menschen entsprechen. Im Vergleich dazu sind die meisten dieser Tests im Tierversuch mehr als fragwürdig. Ein Großteil der bisherigen, oft sehr grausamen und abstoßenden Tierversuche, könnte sich bei breiter Einführung der neuen Technik von Professor Minuth erübrigen.

in humorvoller Weise zu skizzieren. Beim Flohspiel kam der große Durchbruch zu einer neuen Technik, Zellkulturen zu züchten: Auf kleinen, an Spielchips erinnernden Plastikringen, kann auf jeder beliebigen Unterlage nahezu jede beliebige Zellsorte zu Bedingungen gezüchtet werden, wie sie denjenigen im lebenden Organismus entsprechen. Das Revolutionäre daran ist, daß damit Zellen erstmals in der Geschichte der Zellkulturtechnik unter definierten Bedingungen gehalten werden können. Sie haben dabei eine Überlebenszeit, die weit über das bisher gekannte Maß hinausgeht. Außerdem ist es dabei gelungen, die Lebensäußerungen dieser Zellen im sogenannten On-Line-Verfahren kontinuierlich zu messen.

In der praktischen Anwendung bedeutet dies die Möglichkeit,

gen. Doch solange der Gesetzgeber diese Tierversuche im Rahmen der Zulassung neuer Arzneimittel vorschreibt, bewegt sich hier bei der Pharmaindustrie recht wenig.

Zukunftsträchtig ist diese neue Technik aber auch bei der Entwicklung von Organersatz, beispielsweise künstlicher Nieren oder Leber auf biologischer Basis mit menschlichem Leber- oder Nierengewebe, die weit effektiver und unproblematischer funktionieren könnten als bisherige technische Ersatzapparaturen. Zum Abschluß seines sehr interessanten und mit viel Beifall bedachten Vortrages baute Minuth die Grundbausteine seiner neuen Zellkulturtechnik vor dem Publikum auf und demonstrierte damit, wie verblüffend einfach eigentlich die vom ihm entwickelte neue Methode funktioniert. wd